"Ich bin doch nur... die Person!"

Eine sarkastische Selbstoffenbarung in sieben Akten

Akt I – Die Geburt der Fiktion

Natürlich bin ich echt.
Ich habe schließlich einen Ausweis.
Da steht mein Name drauf –
in GROSSBUCHSTABEN, klar und ordentlich, wie es sich für Eigentum gehört.

Ich wurde geboren.
Und weil man mich liebt,
hat man mich sofort ins Handelsregister eingetragen.
Mit Fußabdruck, Stempel, Seriennummer.
Wie eine gute Milchkuh.
Oder ein neues Auto.

Akt II – Die große Verwechslung

Ich bin meine Person.
Zumindest steht das überall geschrieben.
Auf Formularen, in Systemen, in Köpfen.

Ich unterschreibe brav als Sklave – äh, Subjekt.
Ich beantrage Dinge, die mir sowieso nicht gehören.
Ich zahle Steuern für ein Konto,
dessen Inhaber ich laut Bank gar nicht bin.
Ich werde eingeladen, geladen, verklagt und verwaltet.
Und nenne das stolz: **mein Leben**.

Akt III – Die Rolle meines Lebens

Ich spiele meine Rolle ausgezeichnet.
Person = Maske, sagt der Etymologe.
Also bin ich Schauspieler in einem Stück, das ich nicht geschrieben habe.

Ich wache auf und ziehe mein Gesicht an.
Guten Morgen, Maske.
Heute bist du:
– Steuerpflichtig
– Versicherungsnehmer
– Haftungsträger
– Nummer XY auf Formular Z
Bravo. Oscarreif.

Akt IV – Der heimliche Eigentümer

Aber wem gehört diese Figur eigentlich?

Nein, nicht mir.
Dem Staat.
Oder war’s der Krone?
Oder doch der Vatikanbank?

Ist ja auch egal.
Hauptsache ich darf weitermachen.
Als freies, selbstbestimmtes Menschenwesen.
Im gesetzlichen Rahmen.
Mit genehmigtem Denken.

Akt V – Die große Freiheit

Ich bin frei.
Ich darf wählen zwischen Pest und Cholera.
Ich darf sagen, was ich will,
solange es nicht gegen die AGB der Demokratie verstößt.

Ich darf reisen – mit Genehmigung.
Ich darf existieren – solange ich nützlich bin.
Ich darf leben – im Rahmen der Nutzungsbedingungen.

Was für ein Privileg!

Akt VI – Die große Verwirrung

Manchmal begegnet mir jemand, der sagt:
„Du bist nicht deine Person."

Dann lache ich.
Denn ich bin doch gebildet.
Ich habe eine Steuer-ID, ein iPhone, ein Netflix-Abo.
Ich zahle meine GEZ.
Ich bin ein Guter.

Außerdem steht's doch in meinem Ausweis.
Da kann man doch nichts machen.

Akt VII – Die stille Offenbarung

Und doch...

...gibt es da diese Stimme.
Tief drinnen.
Die flüstert:
„Du bist mehr als Papier.
Mehr als Maske.
Mehr als Nummer."

Aber dann kommt ein Brief vom Amt –
und ich vergesse wieder, dass ich je gelebt habe.

Schlussformel:

Die Person lebt in mir –
aber ich bin tot in ihr.
Ich trage eine Maske die nicht atmet,
damit ich in einer Welt leben darf,
die keine Gesichter mehr sehen kann.